



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet die zwey und zwanzig letzteren Sonntäge nach Pfingsten, und
den Kirchweyhungs-Tag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1749

Vierte. Aus dem, was die himmlische Freude nicht ist, läßt sich einiger
massen schliessen, was sie sey.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47013)



Auf den dritten Sonntag nach Pfingsten

Vierte Predig.

Gaudium erit coram angelis Dei. *Luc. 15.*

Es wird Freude seyn vor den Engelen Gottes.

Innhalt.

Aus dem, was die himmlische Freude nicht ist, läßt sich einiger Massen schliessen, was sie sey.

SOn den unbegreiflichen, und noch vielmehr unaussprechlichen Freuden des Himmels ist überhaupt zu wissen, daß sie vornehmlich in die wesentlichen, und zufälligen abgetheilt werden, und das zwar in Gott sowohl, als seinen Heiligen. Die wesentliche Freude, und Glückseligkeit Gottes, die er von Ewigkeit vor Erschaffung einiger Creatur besizet, bestehet darinn, daß er sich selbst

erkenne, und liebe, welches auch die unbegreifliche Dreyfaltigkeit in Gott ausmachet; diese Glückseligkeit kan weder vergrößert, weder verkleinert werden. Die zufällige Freude, und Glory Gottes aber bestehet darinn, daß er von seinen vernünftigen Geschöpfen erkennt, geliebet, und geehret werde, und da siehet man wohl, daß sie könne grösser, und kleiner seyn; jedoch diese Glückseligkeit kan die erstere

stere eben so wenig vermehren; als menschlicher Weis davon zu reden, zum Exempel der Kayser an sich nicht glücklicher wird, wann ihn ein Bauer daz hier rühmet, und ehret, wobey doch der Unterscheid, daß der Kayser nichts davon wisse, und Gott hingegen alles sehe. Auf gleiche Weis ist auch die Glückseligkeit der Engelen, und heiligen Menschen in dem Himmel beschaffen: Eine andere ist die wesentliche, eine andere die zufällige; die letztere kan seyn, oder nicht seyn, ohne der ersten im geringsten zu schaden. Über die wesentliche Glückseligkeit der heiligen Engelen, und Menschen führt man in den Schulen einen grossen Wort-Streit, und gewaltiges Feder-Gefecht, ob sie allein in der Anschauung, oder allein in der Liebe Gottes, oder auch in beyden zugleich bestehe, aber es soll wohl so breit seyn, als es lang ist, was man immer dazu sagt; gewiß ist es, daß durch die Anschauung der Verstand, und durch die Liebe Gottes der Wille werde erfüllt werden, und diese Himmels-Freude ist zwar bey einigen grösser, bey anderen kleiner, darnach nemlich die Anschauung Gottes klarer nach Verdiensten ist, wie der H. Paulus lehret, daß die Heiligen, wie die Sternen, an Klarheit unterschieden seynd; nachdem aber einer diesen glückseligen Stand einmal angetreten, so nimmt diese wesentliche Freude in Ewigkeit nicht ab, oder zu. Die zufälligen Freuden aber seynd unterschiedlich, und so vielfältig, daß ich einen ganzen Tag

davon zu reden hätte; überhaupt können wir uns davon vorstellen, daß alles dasjenige, was wir von dem Himmel gutes lesen, hören, oder uns auch selbst einbilden, daß alles dieses unter die zufälligen Freuden gehöre, und noch weit besser in dem Himmel anzutreffen sey, als es uns unsere Einbildungskraft vormahlen kan.

Eine dergleichen Freude ist, wann man eine fröhliche Zeitung höret, welches uns Menschen auch schon hier auf der Welt, weiß nicht, in was für einen Trost, und Süßigkeit setzen kan. Als vor Jahren die schnellen Post-Reuter durch das Reich flogen, und die angenehme Botschaft mitbrachten, daß der unvergleichliche Held Eugenius glorreichen Andenkens die Türcken nicht allein bey Belgrad auf das Haupt geschlagen, sondern auch besagte Erz-Bestung zugleich denselben aus den Händen gerissen, da war ja kein Kayserlich-gesinnter Mensch zu finden, dem das Herz nicht von Freuden überschwemmet, und die Augen mit süßem Wasser angefüllet worden: Von einer dergleichen Freude der Engelen in dem Himmel thut Christus im heutigen Evangelio Meldung, sie hören, oder sehen, oder eigentlicher zu reden, kommen in die Erkenntnuß, daß Gott einen Sünder gewinnt, woran mehr als an Eroberung eines ganzen Königreichs gelegen, und hierüber erfreuen sie sich, und frolocken unter einander: gaudium erit. Unterschiedliche Ursachen dieser Freude führen die Schrift-Steller an, welche mehrens-

mehrentheils auf folgende auskommen: Erstlich zwar freuen sie sich, daß ihre dem Menschen erwiesene Dienste so wohl angelegt seynd, zweytens, weil durch die Bekehrung des Sünders die Zahl ihrer Mitbürger vermehret wird, drittens, weil dieses zur Beschämung der abtrünnigen Engelen, und hingegen viertens, welches die mehreste Ursach der Freude ist, weil solche Bekehrung zu grösserer Ehre, und Glory Gottes gereichet. In dem ich nun aber also von den Himmels-Freuden rede, da wird mancher gedencfen, es scheine, ich erinnere mich nicht mehr, was ich voriges mal gesagt, daß nemlich alles, was man von dem Himmel spricht, oder höret, nichts seye; daß so gar der heiligen Schrift Schreiber selbst nicht einmal etwas von dem haben melden können, so in dem Himmel anzutreffen. Hier auf diene ich zur Antwort, daß ich mich dessen noch wohl erinnere, und

meine ganze Rede noch in so frischer Gedächtnuß habe, daß ich sie schier noch würcklich sagen wollte, bleibe auch noch vest bey dem, was ich damals so bündig bewiesen habe, ja sie selbst werden derselbigen Meinung mit mir bleiben, wann sie nur acht geben wollen auf den Unterscheid der Freuden, wie ich sie jetzt unterschieden habe, nemlich in die wesentlichen, und zufälligen: von den letzten redet Christus im heutigen Evangelio, und da können auch wir etwas von sagen, oder hören, besonders die den Leib betreffen, obschon wir doch mehrentheils viel zu ungeschickt davon reden, oder gedencfen: von den wesentlichen Freuden aber bleibt es ein für alle mal dabey, was der H. David gesagt: Omnis homo mendax, oder höflicher, omnis homo deficit; da singe, und sage man von, was man immer will, so ist es doch weit gefehlet.

Vortrag.

Da ich nun dieses voriges mal aus dem neuen Testament bewiesen, (*Dei ad post Pent. conc. 6.*) daß alles, so in demselben von dem Himmel geschrieben, bey weitem die ewige Glückseligkeit nicht sey, gleicher gestalt will ich jetzt zeigen, daß es in dem alten Testament nicht besser getroffen, auf daß wir aus Erkenntnuß dessen, was der Himmel nicht ist, eine Begierd bekommen mögen, zu lernen, und zu erfahren, was er ist.

Gaudium erit coram angelis Dei. *Luc. 15.*

Es wird Freude seyn vor den Engelen Gottes.

Wie das neue Testament in den Schriften der vier Evangelisten, und einigen Briefen der Apostelen bestehet, also ist das alte mehrentheils

rentheils von den Propheten beschrieben; und unter diesen ist gewiß Isaias keinem nachzusetzen: Einen rechten Secretarium, oder Geheim-Schreiber Gottes kan man ihn nennen, dem Gott unter anderen Geheimnissen auch die Menschwerdung Christi so lang vorher, und klar offenbahret hat, daß er dessen Leben, und Leiden schier, wie eine schon geschehene History, beschreibet; darum auch der H. Hieronymus von ihm sagt, man könne ihn billig unter die Evangelisten zehlen. Diesem nun so geheimen, und vertrauten Freund scheint, habe Gott nicht versagen wollen, was er einigen jedoch sehr wenigen gestattet hat, er hat ihm nemlich einen Blick in die ewigen Freuden gegönnet; und was sagt dann dieser grosse Prophet hernacher davon? er brauchet schier eben dieselbigen Wörter, die der H. Paulus nach solcher Anschauung nachmals gebrauchet hat: *à seculo non audierunt, neque auribus perceperunt, quæ preparasti expectantibus te.* Isa. 64. Von Anfang ist es nicht gehört / noch mit Ohren vernommen / kein Aug hat es ohne dich gesehen / o Gott! was du denjenigen bereitet hast / die auf dich warten: Er will sagen, die Glory, und Freude, die wir zu hoffen, und die uns von Gott zubereitet ist, ist so hoch, und vortrefflich, übersteiget allen menschlichen Verstand so weit, daß von Anbeginn der Welt keiner desgleichen etwas gehört hat, oder hören kan. Ist viel gesagt! Daß kein Auge

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

dergleichen gesehen, oder keine Gedanken etwas vormahlen können, das habe ich schon voriges mal aus dem heiligen Paulo gezeigt, und habe deswegen die Beschreibung Matthäi sowohl, als des heiligen Johannis von den himmlischen Freuden viel zu gering zu seyn bewiesen; was nun aber Isaias, und nach ihm auch der H. Paulus von dem Gehör sagt, düncket mich, eine besondere Beschweruß zu haben, dann wir haben entweder gehört, oder können doch hören alles, was die Geschicht-Schreiber von dem Himmel gemeldet, die Poeten davon gedichtet, die Philosophi oder Natur-Kün-der ausgesonnen, und das ist ja gewiß schon viel; jedoch hierinn findet sich die Beschweruß noch nicht, sondern in dem, daß wir alles gehört, was die Propheten von den ewigen Freuden sagen, und was in ganker göttlicher Schrift davon angerühmet wird, dann hieraus schliesse ich also: Gewiß ist es, daß in heiliger Schrift auch die Propheten oft von der ewigen Glückseligkeit reden, und nicht minder gewiß ist es, daß wir solches gelesen, und also innerlich, oder eusserlich gehört haben: Wie darff dann Isaias sagen: *à seculo non audierunt, quæ preparasti expectantibus te.* Von Anfang ist nicht gehört / was du denjenigen bereitet hast / die auf dich warten? Die Auflösung dieses Knopffs ist wiederum die Probe meines schon zum zweyten mal wiederholten Vortrags: Sie bestehet aber darinn, daß, obschon die Propheten,

E

und

und H. Schrift oft von den ewigen Freuden reden, ob schon wir es hören, so haben wir doch nichts davon gehört, weil die H. Schrift-Schreiber niemals so weit gekommen, daß sie sagen, was die wahre, und wesentliche Freude der Auserwehlten, und wie groß sie sey, à saeculo non audierunt.

Noch mehr folget hieraus, nemlich, wann es noch keiner gehöret, so haben es auch die Propheten selbst, ob schon einer den anderen, und sie sich selbst höreten, doch nicht durch das Gehör vernommen, was eigentlich die himmlische Glory sey. Ja, andächtige Zuhörer! wie hoch sie immer erleuchtet gewesen, so scharff sie immer die Feder gespisset, was sie auch immer für Wohlredenheit gebraucht, so sagen sie uns doch niemals recht, was der Himmel sey, sondern sagen nur, was er nicht ist: Wörter brauchen sie, Figuren, oder Abbildungen machen sie, Vergleichnussen stellen sie an, aber wann man sie recht bey dem Liecht besieht (ich sage dieses nicht zur Verachtung ihrer Schriften, die ich als göttlich verehere, sondern ihre Unfähigkeit zur Hochschätzung des ewigen Lohns anzuzeigen) so sage ich, wann man das von dem Himmel geschriebene recht bey dem Liecht besieht, so wird diese unbeschreibliche Freuden-Stadt nur durch die Figuren, und Abbildungen ungestalt gemacht, und durch die Gleichnussen verachtet. Den augenscheinlichen Beweis hievon einzunehmen laßt uns von Erschaffung der Welt anfangen, dann dahin weist

uns der Text Isaiä: à saeculo &c. Von Anfang ic. Wohlhan! was giebt uns Moses, und andere Propheten für Figuren, und Abbildungen des Himmels? gleich die erste ist gewesen, das irdische Paradyß, darauf folget der Tabernackel, oder kostbares Gezelt mit der Bunds-Lade, das Manna, das gelobte Land, die Stadt Jerusalem, der Salomonische Tempel, und was desgleichen mehr ist; aber wiewohl diese Sachen lauter Miraculen, und Wunderwercke der Natur, oder Kunst gewesen, was haben sie doch für eine Gleichnuß mit der himmlischen Glory? nicht den Schatten derselben stellen sie vor; das Paradyß ware ein Freuden-Ort, aber doch ist der Satan, und die Sünde hinein geschlichen, der Himmel hingegen versichert seine Einwohner wider allen feindlichen Anfall, und verewiget die Gnade, und Freundschaft Gottes. Der Mosaische Tabernackel reisete mit der Archen herum durch die Wüsten; in dem Himmel, als dem Vatterland, haben die Heiligen eine best-bleibende Wohnung. Das Manna hatte zwar allerhand lieblichen Geschmack, es hielte sich aber nur einen Tag, und ware den anderen schon voller Würm, der Himmel hingegen ist nicht allein in sich selbst unverworflich, sondern machet auch seine glückselige Einwohner ewig. Von dem gelobten Land hiesse es durch eine hyperbole, oder Vergrößerungs-Rede, daß es von Milch, und Honig fliesse, aber was kan die Milch für eine Vergleichung haben

haben mit den Himmels-Freuden, und der Honig mit desselben Süßigkeit? Die Stadt Jerusalem heist visio pacis, Anschauung des Friedens / und doch wer weiß nicht, wie oft sie belagert, eingenommen und verwüestet worden? allein der Himmel bringt den wahren Frieden, und Ruhe, als worinn keine einheimische Feindseligkeit Platz findet, und dem keine auswärtige Feinde beykommen können. In dem Salomonischen Tempel bliebe das Heiligthum, woraus Gott redete, bedecket, und durffte der hohe Priester nur einmal des Jahrs hinein gehen, aber in dem Himmel laßt sich Gott sehen ohne Vorhang, nicht einen Tag, oder Jahr, welches schon viel wäre, sondern in alle Ewigkeit. So schlecht bestehen dann die alt-Testamentischen Figuren in der Vergleichung mit dem Himmel.

Laßt derohalben sehen, was die Propheten mehr von den himmlischen Freuden sagen: Sie sagen, es sey ein Fluß der Ergößlichkeit: *Torrente voluptatis tuæ potabis nos. Psal. 35.* Aber wann das ganze Meer mit der himmlischen Süßigkeit verglichen zu enge ist, was wird dann ein Fluß seyn? und wann die Himmels-Freuden allezeit vest stehen, wie können sie fließen? sie sagen, es sey ein immerwährendes Gastmahl von den auserlesensten Speisen: *Faciet Dominus convivium pinguum, convivium vindemiæ, convivium medullatorum. Isa. 25.* Aber die Gastmahlen fangt man mit Hunger an, mit Ap-

petit, und Begierde setzet man sie fort, sie hören aber mit Verdruß, Müdigkeit, Überladung, und Eckel auf; die himmlische Freude hingegen ist eine immerwährende Erfättigung der Begierden, und immer daurende Begierde dieser Erfättigung, kein Hunger meldet sich, keine Müdigkeit findet Platz. Sie sagen endlich, viel anderes zu geschweigen, die himmlische Freude sey, wie deren, die sich nach eingeschwehelter reichen Ernde, oder die sich nach erfochtenem vortreflichen Sieg erfreuen: *Lætabuntur coram te, sicut qui lætantur in messe, sicut exultant victores captâ prædâ, quando dividunt spolia. Isa. 9.* Wer sieht aber nicht, daß solche Sachen dem Himmel vielmehr zur Verachtung, als Lob gereichen, und daß solche Gleichnussen die ewigen Freuden vielmehr vergeringeren, als vergrößeren? Aber was will man thun! es gehet den Propheten in diesem Stuck, wie den Mathematicis, sie machen es mit dem obersten, und unsichtbaren Himmel, wie die Sternseher mit dem unteren, das Firmament genannt; diese sahen an demselben eine unzählbare Menge der Sternen ohne Ordnung funckelen, den einen groß, den anderen klein, nun wolten sie doch das ganze Firmament mit allem Sternen-Schmuck gern beschreiben, was thun sie derohalben, um eine Ordnung darinn zu bringen? sie zertheilen die Plätze der Sternen, und bringen ihrer mehr beysammen, alsdann dichteten sie ihnen die Figur, und Bildnuß natur

natürlicher, oder auch erdichteter Sachen an, und also zeigen sie ihren Lehr-Jüngeren bey dunkeler Nacht, jedoch hellem Mondschein, den Himmel, und sagen: Schauet! dort sehet ihr den Stier-Ochsen mit seinem dick-sinckelnden Auge, da zeiget sich der Hercules, schauet, jene Sternen sitzen an seinem Kolben; gleich daneben sitzt die sich in einander wickelende Schlange, schauet, dort ist der Löwe, da haben wir den grossen, und kleinen Wagen, da sitzt die Berenice, da die Medusa, dort stieget der Pegasus, und was des abentheuerischen Zeugs mehr mag seyn, welches dem Namen so wohl, als der Form nach schier närrisch heraus kommt. Nun fraget aber die Sternseher, ob sich dann in der That dergleichen Sachen an dem Himmel befinden? Ey behüt Gott! werden sie sagen, das sieht man ja wohl besser, es seynd ja lauter schöne Sternen; aber wir müssen ja wohl solche Sachen dichten, damit wir uns untereinander verstehen, wir müssen einige Eintheilung unter den Sternen machen; dann wann wir jetzt zum Exempel sagen, das vordere rechte Rad an dem grossen Wagen, so weiß einer gleich diesen Stern zu finden, den wir ihm sonst nicht beudeuten könnten, im übrigen aber wissen wir wohl, daß an dem Firmament weder wahrhafte Wagen, weder Räder anzutreffen. Also reden die Mathematici.

Nun verzeihet mir ihr heilige Propheten, und Gottes-Schreiber! die

Gleichnuß, da ich sage, daß ihr es schier eben so macht, wie jetzt benannte Stern-Ränder; dann in der ewigen Glory, und himmlischen Freude seynd weder Korn-Schnitter, weder die Beut theilende Kriegs-Leuthe; in dem Himmel erfreuet man sich nicht an den Mahl- und Hochzeiten, nicht an den Freuden-Flüssen; in dem Himmel sieht man kein Jerusalem, keinen Tabernackel, kein irdisches Paradenß, kein gelobtes Land, dann alles dieses ist irdisch, und kommt der Erden zu: Aber ihr habt es halt gemacht, wie ich von den Mathematicis erzehlet. Um unserem groben Verstand etwas vorzumahlen, habt ihr solche Gleichnussen erdacht, die wir begreifen könnten, damit wir dadurch einiger massen abnehmen möchten, wie unbegreiflich die Himmels-Freuden seyn müssen; ihr habt uns gesagt, was nicht in dem Himmel ist, zum wenigsten, was die wesentliche Glückseligkeit angehet, auf daß wir dadurch eine Hochschätzung dessen bekämen, was sich in der That darinn befindet: Und keine bessere Manier hätten die Propheten gebrauchen können, uns hohe Gedanken, die durch den Glauben müssen gestärket werden, von dem Himmel beyzubringen, als zu zeigen, daß auch so hoch erleuchtete Männer nicht fähig seyen, zu sagen, was die himmlische Freude sey: Und sollte uns dieses nicht schon genug seyn, unsere Begierden anzuzufammen?

Aber sollten wir es dann nun gar von keinem Menschen erfahren können,

nen, worinn doch eigentlich die Glückseligkeit bestünde? es ist doch gewiß, daß es mancher gern wissen möchte; mancher fragt ganz begierig mit dem David: Quid mihi est in caelo? Was habe ich in dem Himmel? Ja, andächtige Zuhörer! ich habe noch eins zu versuchen, wann das nicht gelinget, so kan ich nicht helfen. Die Evangelisten, wie wir schon gehöret, leisten uns kein Vergnügen, jedoch kan man dieß auch eben nicht von ihnen fordern, dann ihr Amt ist nur, daß sie die geschenehen Sachen, oder History beschreiben; die Propheten haben uns ebenfalls keine hinlängliche Nachricht gegeben, aber auch diese haben nur das Amt, daß sie theils vergangene, theils künftige Dinge schreiben, und seynd über dieß ganz dunkel in der Feder. So ist dann noch übrig, daß wir uns noch einmal zum neuen Testament wenden, uns bey einem Prediger melden, dann ein Doctor, Prediger, oder Lehrer ist Krafft seines Amts schuldig, daß er die Wahrheit sage, besonders, wann er um eine in sein Lehr-Amt einschlagende Sache gefragt wird; so weiß ich aber keinen berühmteren Prediger, und gelehrteren Doctor zu finden, als den Lehrer der Heyden, den heiligen Paulus: Wohlhan, o grosser Apostel! wir wissen, daß du es in einer Verzükung gesehen, wie du selbst gestehst: Quid mihi est in caelo? was haben wir zu erwarten in dem Himmel? verkündige uns die Freuden, auf daß wir einen Vorschmack davon bekommen;

da höre aber einer, was er darauf antwortet: Scio hominem, sagt er, es ist wahr, ich kenne einen Menschen, womit er sich selber meinet, raptum in tertium caelum &c. raptus est in paradysum. 2. Cor. 12. Ich kenne einen Menschen/ derselbige ward entzücket bis in den dritten Himmel; in das Paradyß ist er entzücket worden: Nun wie ist es dir da gangen? was hast du gesehen, oder gehöret? audivit arcana verba, quæ non licet homini loqui: Er hat verborgene Wort gehöret/ die keinem Menschen geziemet zu reden: Aber behüte Gott! was ist das für eine Entschuldigung für einen Prediger, damit er die Wahrheit möge verschweigen? non licet heisset eigentlich, und dem Buchstaben nach: Es ist nicht zulässig/ es ist verboten, als wann dagegen handelen Sünde wäre. Was kan doch zulässiger, billiger, nützlicher, ja auch nothwendiger seyn, als von dem Himmel reden, besonders einem, der darinn gewesen? der reiche Prasser beehrte nicht umsonst, daß der Lazarus möchte zu seinen Brüdern geschickt werden, dann sie ihm als einem, der die Höllen-Pein gesehen, mehr als einem anderen glauben würden; also ist ja auch kein Zweifel daran, der H. Paulus, als ein Zeuge vom sehen, werde das Verlangen zum Himmel mehr bey uns anzünden, als ein ander, der ihn nicht gesehen: Warum entschuldiget sich dann der Apostel mit der Ausflucht, er dürffe nicht, es sey ihm nicht zulässig, non licet?

licet? Aber wann wir die Sache recht untersuchen wollen, so werden wir finden, daß der H. Paulus sich recht, und billig also entschuldige, dann viele Sachen, welche in diesen Umständen zulässig, seynd in anderen böß, und unzulässig. Zum Exempel einen Menschen von grossen Verdiensten, Tugenden, und vortrefflichen Eigenschaften loben, aber mit so kühlen Lob-Sprüchen, die denselben vielmehr abwürtdigen, und erniedrigen, als erheben, ist einem zu verzeihen, und zulässig, der den zu lobenden nicht recht kennet; hingegen einem anderen, der völlige Wissenschaft von allen seinen ruhmwürdigen Thaten, und Qualitäten hat, dem würde dieß nicht gut geheissen werden, dem würde es nicht zulässig seyn. Auf gleiche Weise, weil dem heiligen Paulus die unbegreiflichen Himmels-Freuden bekannt waren, weil er sie gesehen hatte, und keine Wörter fand, da er sie der Würde nach mit hätte beschreiben können, darum sagt er: Non licet; weil er entweder schweigen mußte, oder zu wenig sagen, so hat er lieber das Stillschweigen erwehlet. Aber warum haben dann andere davon reden dörrffen? Hierauf antworte ich gemäß der angeführten Gleichnuß: denen ist es zulässig gewesen, weniger von dem Himmel zu sagen, als er in der That ist, weil sie ihn nicht so gut, als der H. Paulus erkannt haben, diejenigen aber, so die himmlische Glory gesehen, die haben eben so wohl, als Paulus, stillgeschwiegen. David sagt in seiner

himmlischen Entzückung: Omnis homo mendax, oder deficit. Ilaias sagt: à seculo non audierunt &c. So ist und bleibt es dann dabey, alles, was andere sagen, was wir selbst sehen, lesen, oder gedencken, ist nicht die wesentliche Glückseligkeit der Heiligen.

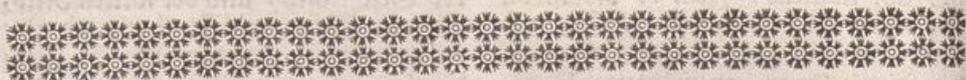
Was folget aber hieraus, und was sollen wir aus allem jetzt zweymal nacheinander gehörten schliessen? nichts anders, als diese verwunderungs-volle, und seufzende Frage bey uns selbst: Ach! was muß dann wohl der Himmel seyn! wann ich diesen nutzlichen Gedancken ihnen tief genug eingedrucket habe, so habe ich beyde Stunden wohl angewendet. Ach ja! wann alles, was uns die H. Schrift selbst von dem Himmel sagt, nicht einmal ein Schatten der ewigen Glückseligkeit ist, was wird sie dann an sich selbst seyn? dieser Gedancke allein, wann er durch den Glauben gestärcket wird, ist fähig genug, unser Gemüth über alle irdische Sachen zu erheben, und zur Verachtung dessen, was wir sehen, und hören, anzutreiben, in Bedencken, daß wir zu etwas besseres erschaffen seynd. Wann du, o Christlicher Zuhörer! etwas schönes, und liebliches zu Gesicht bekommest, so gedencke: Zeiget das auch die Welt, was wird es dann erst in dem Himmel seyn? wann du etwas angenehmes hördest, so gedencke: Wann man schon solche Sachen höret in dem Elend, und Jammerthal, wie wird es erst klingen in dem Vatterland, und

und ewigen Freuden = Saal? ach! wann werden wir dieß erst gewahr, und innen werden! wann werden wir die Antwort auf unsere seuffzende Frage bekommen, wie es eigentlich mit der ewigen Glückseligkeit stehe! kein ander Mittel ist hiezu, als daß wir selbst in den Himmel kommen, und den Augenschein nehmen, keine Antwort ist früher zu hoffen, bis wir es selbst erfahren: Es fragten Christum einstens zwey Jünger Johannis: Rabbi! ubi habitas? *Joan. 1.* Meister! wo wohnest du? und der Herr, dessen Wohnung nicht die Erde, sondern der Himmel war, antwortete: Venite, & videte, kommet, und sehet: Ohne zu kommen, und zu sehen, werdet ihr es nicht begreifen, quia habitatio, id est, gloria Christi, sagt Beda, videri quidem potest, verbis explicari non potest: Weil die Wohnung / das ist / die Herrlichkeit Christi / zwar gesehen, aber nicht mit Worten kan erklärt werden. Ach! wann wird dann doch endlich die so glückselige Stunde kommen, wann wird uns der Deckel von den Augen, und der Vorhang von den himmlischen Freuden hinweg genommen werden, daß wir selbige nicht in Figuren, und Gleichnissen, sondern wie sie in der That seynd, sehen, und erfahren mögen! alsdann werden wir gestehen, daß der H. Paulus recht gehabt, da er geschrieben: non licet homini loqui: Kein Mensch könne, oder dürffe es sagen, worinn die Freude der Auserwehlten bestehe; ge-

sehen werden wir es, daß Isaias die lautere Wahrheit geschrieben, da er sich verlauten lassen, es sey von Anbeginn der Welt hier auf Erden nichts desgleichen gehöret worden. Die Königin von Saba hatte so viel von des Salomons Glory, und Herrlichkeit gehöret, daß es ihr schier ungläublich vorkame, darum konnte sie nicht ruhen, bis sie selbst den Augenschein davon eingenommen hätte; sie machet sich derothalben ohngeachtet ihres Geschlechts, und der weiten Reis, auf den Weg, wie sie aber nach Jerusalem kame, und den Glanz, Zierde, Pomp, und Pracht, samt der schönen Ordnung der Salomonischen Hofstatt sahe, fielen sie vor Verwunderung in Ohnmacht, und bekannte hernach, daß alles weit, und unvergleichlich besser seye, als sie es gehört, und ihr eingebildet hätte. Was wird es dann erst für eine Freude, und Erstaunung sezen, wann wir den Glanz, und Herrlichkeit nicht eines irdischen Königs, sondern Gottes des allmächtigen Schöpfers Himmels, und der Erden zu sehen bekommen? Ey! so laßt uns doch aufmachen, und nichts von der Reis abschrecken, jene Freuden-volle Wohnstatt Gottes zu sehen: Venite, & videte. Wann uns Gott vorher die Freuden zeigte, und verkosten liesse, wann er gesagt hätte: Videte, & venite, beschauet erst meine Wohnung, und dann kommet, so würde zwar wohl keiner zurück bleiben, keiner würde sich den Weg zu beschwerlich

lich fallen lassen, aber was hätte uns
fer Glaube alsdann für Verdienst?
Abraham machte sich gleich auf den
Weg, als ihm Gott nur sagte, er
solle in das Land gehen, so er ihm
zeigen würde, obschon er noch nichts
davon gesehen hatte; wie viele Schiff-
ten nicht in Indien, obschon sie nur
von den Gold- und Silber-Schatz-
Kammern der Natur in so weit ent-
legenen Ländern gehört haben? Laßt
uns doch von einem heiligen Eigen-

nuß, und Begierde zu ewigen Gü-
tern nicht weniger, als diese vom
Verlangen zu zeitlichen Sachen an-
gesporet werden, die ganze Welt hat
ja nichts, ja wir können uns auch
nichts so gut einbilden, welches auch
nur von weitem mit der himmlischen
Glory mag verglichen werden; was
muß sie dann nicht für ein unbegreif-
liches Gut, und unaussprechliche
Freude seyn?



Auf den vierten Sonntag nach Pfingsten

Erste Predig.

Per totam noctem laborantes nihil cepimus. *Luc. 5.*

Wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts ge-
fangen.

Innhalt.

Sünde, und Bosheit bringet keine dauerhafte
Glückseligkeit.

Sleichwie der gedultige Job das
menschliche Leben gar recht ei-
nen immerwährenden Streit,
und Krieg nennet, also kan man auch
meinem Bedüncken nach dasselbige nicht
unbillig einer Jagd, oder Fischerey ver-
gleichen: Ein Krieg ist das zeitliche Le-
ben, in welchem kaum alle Feinde zu
zählen,